



PETER TEPE

35 Jahre Verbindungen zwischen Wissenschaft und Kunst – Runde 2: Extras

Diese Reihe wird im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen dem *Mythos-Magazin* und dem von mir begründeten Online-Journal *w/k – Zwischen Wissenschaft und Kunst* (<https://wissenschaft-kunst.de>) realisiert. Anlässlich meines 75. Geburtstags im Oktober 2023 blicke ich in mehreren Runden auf die bei mir vorliegenden Verbindungen zwischen Wissenschaft und Kunst sowie meine bisherige künstlerische Tätigkeit zurück, um sie tiefgreifender als bisher zu untersuchen. In *w/k* werden in Runde 2 zunächst die Wissenschaft-Kunst-Verbindungen in der Vorlesung *PsychoMythologie* im Wintersemester 1994/95 untersucht; danach gibt es Nachträge zum Vorlesungstheater von 1993/94, insbesondere Transkriptionen von zwei Fernsehbeiträgen. Im *Mythos-Magazin* werden zeitgleich einige Erweiterungen des Blickfelds vorgenommen und fünf Extras veröffentlicht:

- Extra 1: Zur ersten Vorlesung: Die Textfassung des neuen Einstiegs und Peter Tepes Vorarbeit
- Extra 2: Auftritt des Mythos-Teams 1995 beim Kunstfest im Werstener Kulturbunker: Textgrundlage
- Extra 3: Der Aufbau der ganzen Vorlesung *PsychoMythologie*
- Extra 4: Reaktion auf die Veranstaltungskritik in Vorlesung 13
- Extra 5: Die wichtigsten Thesen der Vorlesung

Extra 1: Zur ersten Vorlesung: Die Textfassung des neuen Einstiegs und Peter Tepes Vorarbeit¹

Der Beginn der ersten Vorlesung

(Dunkel. Urwaldgeräusche. Langsames Aufblenden auf den Blätterdschungel in der Uni-Kuppel.)

Off-Kommentar Helge: Der Dschungel. Ein ungezähmter, gefährlicher Lebensraum, ein immerwährender Kampf um Leben und Tod, der uralte Mythos vom Fressen und Gefressenwerden. Furchterregende Gestalten tummeln sich im Unterholz, Tag für Tag spielen sich schreckliche Dramen ab. (*Ein Fauchen, ein lauter Schrei*). Aber nicht nur hier prallen die Urkräfte zusammen. Ist nicht auch Ihre Psyche ein solcher unerforschter Dschungel?)

(Schwenk auf Helge (H) in Tropenhelm vor der Dschungelkulisse.)

H: Meine Damen und Herren. Ich darf Sie herzlich willkommen heißen zu einer neuen mythologischen Reise: Die PsychoMythologie.

Dies ist nun, nach einer allgemeinen Einführungsphase und einem Ausflug in die Mythen der Moderne unsere dritte Expedition in Folge. Es mag sein, daß der ein oder andere von Ihnen schon im letzten Forschungs-Semester dabei war. Für alle neuen Teilnehmer unserer Veranstaltung möchten wir unser Projekt und unsere Spielregeln kurz vorstellen.

(Bild: Peter Tepes Büro. Die Mitglieder des Teams recherchieren in Bergen von Wälzern, tippen auf Computertastaturen oder kochen Kaffee.)

¹ P. Tepe/H. May: *Cassirers Theorie des mythischen Denkens. Aus der dialogischen Vorlesung PsychoMythologie*. In: *Mythologica* 3 (1995), S. 169–196, hier S. 169–172 und S. 196.

(Zoom auf Peter (P), der gerade telefoniert.)

P: Ja, ist dort der Suhrkamp-Verlag? Spreche ich mit Herrn Reichstein? - Herr Reichstein, wir müssen Ihr Angebot leider ablehnen. Nein, der Vorschuß reicht bei weitem nicht aus. Wir brauchen mindestens fünfzigtausend, um unsere nächste Mythosexpedition finanzieren zu können. Nein, bedaure, das ist mein letztes Wort. Trotzdem einen schönen Tag noch! – Yoshi, die Leitung nach Südostasien bitte, aber rasch!

H: Das Team, das Sie live durch die Wirren der Mythologie und der menschlichen Psyche führen wird, hat unter dem Namen Mythic Tours zahlreiche ausgedehnte Reisen in die Tiefen- und Entwicklungspsychologie unternommen. Elementare Lebensinhalte wurden Objekt unserer Untersuchungen. So wurde zum Beispiel im letzten Semester der Alltagsmythos *Werbung* beleuchtet. Schauen wir uns doch noch einmal an, was für Verhaltensweisen ein mit versteckter Kamera in freier Wildbahn beobachteter Werbekonsument an den Tag legt.

(Videoeinspielung: Die Kamera nimmt eine mit Trainingsanzug, Hornbrille und Bierbauch versehene Versuchsperson aus der Perspektive des Fernseher auf. Der Mann öffnet eine Flasche Bier, schaltet den Fernseher ein und starrt wie hypnotisiert hinein. Als Off-Ton sind Werbespots für Kosmetika, Marmelade, Schlankheitskuren und schließlich Hundefutter zu hören. Automatisch und synchron zum Ton befolgt er die Anweisungen der Werbesprecher, um sich schließlich eine Dose Hundefutter zu Gemüte zu führen.)

H: Faszinierend. Nun, neben der Beschäftigung mit solchen gesellschaftlichen Phänomenen, über die wir in loser Folge berichten werden, möchten wir Ihnen natürlich in der Hauptsache die auf unseren mythologischen Reisen gewonnenen Erkenntnisse mitteilen. Meine Herrschaften – darf ich bitten?

(Alle stehen auf. Schnitt auf die Eingangstür zu 3 H, das Team tritt ein, dann das Innere des Hörsaals. Hintergrund: die leeren Bänke. Helge tritt davor, danach werden die einzelnen Teammitglieder jeweils einzeln in typischen Posen, z.B. am Episkop, mit den Zitatschildern beschäftigt, an der Tafel etc. vorgestellt.)

H: Da wären wir. Hier werden wir gemeinsam die nächsten Wochen verbringen: Hörsaal 3 H, Montags von 14 bis 16 Uhr. Ich darf Ihnen nun das Team von MythicTours vorstellen: Peter Tepe, Yoshiro Nakamura, Susanne Stemmler, Ingo Toben. Mein Name ist Helge May. Nun zum Ablauf. Yoshi?

(Yoshiro Nakamura (Y) am Episkop.)

Y: Also, am Anfang jeder Sitzung werden über dieses Episkop die Hauptthesen der jeweils letzten Sitzung eingeblendet – als Gedächtnisstütze und Zeit zum Taschenauspacken, Popcornrascheln und Gemütlichmachen. Um zwanzig nach zwei geht es dann los mit dem *Dialog*. Peter?

(Peter mit Susanne Stemmler (S) am Pult.)

P: Ja, und das ist der Grundstock unserer Vorlesung. Ich werde mit regelmäßig wechselnden Mitgliedern unserer Reisegruppe über unsere Erkenntnisse berichten. Das ist nicht so monoton wie eine normale Vorlesung und verhindert, daß der ein oder andere unter uns weitschweifig oder gar langweilig wird.

S: Damit sind wir beim nächsten festen Programmpunkt: Peters Kurzvorträge – mit Betonung auf *kurz*.

P: Ja ja.

S: Dabei hilft uns dieses kleine Wunderding.

(Großaufnahme des Weckers.)

Wird die Redezeit überschritten ...

(Sie fährt sich mit dem Finger über die Kehle. Ingo Toben (I) in Großaufnahme.)

I: Sehr richtig. Als kleiner Hinweis: Ein Alarmsignal ist Peters Griff zum Mikrofon, darum geht er jedes Mal drei Schritte nach vorne (*Peter tut das*) und stellt den rechten Fuß auf den ersten Klappstuhl der linken Reihe. (*Großaufnahme davon*.)

P: Den linken.

I: Schon gut. Das bedeutet also jedesmal: Vorsicht, komprimierte Darstellung!

Y: (*am Epi*) Damit die komprimierten Thesen nicht verloren gehen, werden sie nach dem Kurzvortrag noch einmal an die Wand geworfen.

H: Noch etwas ganz Wichtiges zum Schluß: unsere Künstlergäste!

S: Genau. Nachdem wir uns zu Anfang unserer Expeditionsberichte stark auf das Theater als Teil der Vorlesung konzentriert hatten, sollen diesmal künstlerische Aktionen aller Art Bestandteil der Sitzungen sein. Jeder von Ihnen ist eingeladen, hier einen Gastauftritt zu absolvieren – egal ob Schauspiel, Literatur, Musik, Tanz oder Gesang. Bloß keine Hemmungen!

I: In Sitzungen, die ohne Künstlergäste auskommen müssen, werden wir einige alte Tiermythen vorstellen, die wir auf unseren Reisen gesammelt haben. Zeigst du mal die Masken, Peter?

P: (*zieht eine Maske auf*) Dies ist das Zeichen für: Lehnen Sie sich zurück, entspannen Sie sich, es folgt eine Geschichte. So, ich denke, das wars. (*Zieht die Maske ab.*) Also dann: Meine Damen und Herren, Susanne und ich berichten heute über *Cassirers Theorie des mythischen Denkens*.

(Film aus. Licht an. Peter und Susanne nehmen ihre Plätze ein, die Vorlesung beginnt.)

(Susanne Stemmler und Peter Tepe helfen einander in die Arbeitsmäntel mit der Aufschrift *Zitat* auf dem Rücken und gehen an die Pulte.)

S: In das Hauptgebiet unserer Vorlesung, den Bereich *Tiefenpsychologie und Mythos*, wollen wir nicht direkt einzudringen versuchen ...

P: ... wir wollen uns ihm auf Umwegen nähern.

S: Diese Umwege sollen dazu dienen, zwei Vorklärungen in Sachen Mythos und Mythosforschung vorzunehmen und, unter Rückgriff auf ‚Klassiker‘, einige Grundlagen zu vermitteln.

P: Wir verzichten darauf, einen Überblick über die Vielfalt der mythostheoretischen Ansätze zu geben.

S: Das haben wir bereits an anderer Stelle getan.

P: Wir begnügen uns damit, einige Aspekte unseres mythostheoretischen Konzepts vorzustellen, bzw. in Erinnerung zu rufen.

S: Die erste Vorklärung bezieht sich auf die Begriffe „mythische Erzählung“, „mythisches Bewußtsein“ und „Mythologie“. Peter, sag etwas zu *Mythen* oder *mythischen Erzählungen*.

Das soll aus Vorlesung 1 genügen. Hier noch das Ende:

P: Wir hoffen, daß Ihnen die erste Vorlesung zum Thema *PsychoMythologie* gefallen hat und würden uns freuen, wenn Sie in der nächsten Woche wieder dabei sind – zum Abschluß des Cassirer-Kapitels. Tschüß.

Peter Tepes Vorarbeit zu Vorlesung 1

Zu Beginn: Mythic Tours einführen (Sabine, Susanne, Helge, Yoshi, Ingo, Peter), Rahmenhandlung aufbauen. Am besten als längeren Prosatext. Auch später könnte zwischen Dialog- und Prosapartien abgewechselt werden; Nebeneffekt: Spart viel Platz.

Skizze zur sachbezogenen Einführung. Idee: Mythic Tours plant die Fortbildung für x:

- Also, was diese Leute von uns verlangen, bringt uns ganz schön in Schwierigkeiten, denn mit dem Bereich *Tiefenpsychologie und Mythos* haben wir uns bislang doch nur am Rande befaßt. Und jetzt sollen wir gleich eine Fortbildung darüber veranstalten. Aber es muß sein – wir brauchen einfach die Kohle.
- Wie können wir den Kurs sinnvoll aufbauen? Ich denke, wir sollten uns hauptsächlich auf die *Freudianer* und die *Jungianer* konzentrieren. Wir könnten den Leuten ältere und neuere Formen z.B. der psychoanalytischen Mythendeutung im Sinne Freuds vorstellen und diese Ansätze mittels unseres mythostheoretischen Ansatzes kommentieren. Auf diese kritischen Kommentare legen die Auftraggeber ja großen Wert. (Ist in der Rahmenhandlung zu begründen)
- Einverstanden, wir beginnen also mit der frühen psychoanalytischen Mythendeutung, wenden uns dann neueren freudianischen Ansätzen zu und gehen dann im zweiten Teil zu Jung und der ihm nahestehenden Mythendeutung über.

- Halt. Ich glaube nicht, daß es gut wäre, direkt mit einem psychoanalytischen Text anzufangen, z.B. mit Abrahams *Traum und Mythos* von 1908. Wir haben es ja in der Fortbildung hauptsächlich mit Leuten zu tun, die sich bislang nur wenig oder vielleicht sogar überhaupt nicht mit dem Mythos befaßt haben. Denen müssen wir doch einen Einstieg in das Gesamtthema und in unser Mythoskonzept anbieten.
- Okay. Aber mehr als eine Sitzung können wir dafür nicht opfern, denn wir haben nur x Tage zur Verfügung.
- Ich schlage vor, daß wir mit zwei kurzen Vorklärungen beginnen und dann auf ein Kapitel aus Cassirers klassischer Abhandlung *Das mythische Denken* zurückgreifen, um einige Grundlagen zu vermitteln. Denn auf Grundwissen über das mythische Denken müssen wir bei der Diskussion der tiefenpsychologischen Ansätze sowieso öfter zurückgreifen.

Extra 2: Auftritt des Mythos-Teams 1995 beim Kunstfest im Werstener Kulturbunker: Textgrundlage

Peter Tepe, Helge May & Team: Mythen-Theater

Auftritt beim Kunstfest *Kreuz und quer auf Beton. Schlaglichter – Zwischentöne – Gedankenblitze* im Bunker Werstener Kreuz, Düsseldorf am 16. Dezember 1995

Einladungskarte

Kunstfest im Bunker:

KREUZ UND QUER AUF BETON
Schlaglichter – Zwischentöne – Gedankenblitze

Schlag auf Schlag werden präsentiert: Trommelwirbel, stumme Musik, Klimakiste, Projektor-Malerei, Tonsatz, Materialkonzert, Mythen-Theater, Videomusik und noch viel mehr.

Gernot Bogumil & Co.
A. M. Bolten/'Pingpong' Marwitz
Horst Gläser
Frank Göllmann
Robby Göllmann
Michael Jansen
Jaki Liebezeit

FLS (Frank Liedtke/Lothar Schmidt)
Rainer Linke
Aurelia Mihai
Jörg Ritzenhoff
Chris Scholl

Peter Tepe, Helge May & Team
Manos Tsangaris

Samstag, 16.12.1995, 19 Uhr

Eintritt: 8/12 DM
Telefonische Vorbestellung: Tel. 02 11/76 79 63

Bunker Werstener Kreuz
Kölner Landstr. 242, 40591 Düsseldorf

Straßenbahn U 74, U 77, 701, 713, NE 817; Bus 735
Haltestelle Ickerswarder Straße

Mit freundlicher Unterstützung des Kulturamtes der Stadt Düsseldorf

Textgrundlage

1. Auftritt

Höblendia aus der Vorlesung Mythisches, Allzumythisches, Musik. Seitlich von der Leinwand wird der Igel angestrahlt, Monolog über Band.

Igel: Es ist das Jahr Eins nach der großen Katastrophe. Die Übriggebliebenen haben diese Zeitrechnung eingeführt, als sie sich das erste Mal trafen. Viele sind's ja nicht mehr ... Ich weiß nicht, was passiert ist, aber da oben ist kein Leben mehr möglich. Also wohne ich jetzt hier, tief unten, zur Untermiete. Ein Rattenpärchen läßt mich hierbleiben, bisher noch umsonst. Aber ich weiß nicht ... ich habe das Gefühl, daß die das nicht aus lauter Gutmütigkeit machen.
Da hinten ist eine Kiste versteckt, voll mit Büchern, aber ich bin der einzige, der sie lesen kann – außer dem alten Kröterich natürlich.
Ach, da bist du ja. Der Alte wollte gar nicht mit zu den Ratten gehen, aus gutem Grund, kann ich euch sagen ...
Die Sache ist die: Das Volk der Kröten war nie sehr beliebt bei den anderen Tieren. Oft haben wir Katastrophen erlebt, meistens grauenhafte Waldbrände, und jedesmal ist nur ein Bruchteil unserer Völker mit dem Leben davongekommen. Die kostbarsten Bücher der Igel verbrannten, die alten Geschichtenerzähler der Ratten erstickten, die Sänger unter den Schlangen verstummten für immer.
So ist es seit hunderten von Jahren, und die Geschichten unserer Völker gerieten immer mehr in Vergessenheit. Alle – außer den Geschichten, die die Kröten sammelten. Sie haben immer im Tümpel gelebt, und nie ist ihnen etwas passiert. Alle Tiere flüchteten sich zum Wasser, wenn die Feuerstürme losbrachen. Und sagten die Kröten: „Herein? Wir haben Platz, macht es euch gemütlich, nehmt euch'n Wurm?“ Nein.
Die Kröten verlangten Eintritt. Wer bleiben wollte, mußte eine Geschichte seines Volkes erzählen. So hatten die Grübler immer genug Stoff für immer dickere Wälzer. In dieser Kiste da sind die Mythen aller Tiervölker – und die Gedanken über diese Mythen. Sie ist das Kostbarste, was es auf dieser Welt gibt.

Unvermittelt geht das Licht aus. Irritiert drehen sich Igel und Kröte um. Ein paar Sekunden lang ist es ganz still. Dann bricht ein infernalischer Lärm aus, ein archaischer Tempelgong (in unserem Fall ein Kuchenblech) wird wie wild geschlagen. Der Krach ebbt ab, und zwischen leisen, drohenden Schlägen wird die schwarze Beschwörungsformel hörbar, die manche Rattenstämme zu Ehren von Schattenfell, dem Gott der Dunkelheit, noch pflegen.

Höret, hier kommt Schattenfell
Die Finsternis hat ein Gesicht
Flieht in eure Höhlen, wenn er naht!
Flieht, es kommt das Dunkel schnell
Denn er stahl das Sonnenlicht
In Finsternis wächst seine böse Saat!

Kröte: (*ängstlich*) Verdammt, was ... was soll das bedeuten, Igel?

2. Auftritt:

Die Ratte führt Igel und Kröte herein. Ihre Augen sind verbunden.

Igel: Was sollte das heißen, „In Finsternis wächst seine böse Saat“? Wieso dürfen wir nichts sehen, hä?

Ratte: Seid still. Ihr werdet es früh genug erfahren.

Igel: Meine Güte, schon wieder irgendein mythisches Brimborium. Wetten, wir müssen wieder „Omm“ sagen, Kröte? (*Beide werden hilflos in der Mitte der Bühne stehen gelassen.*) Kröte! Bist du da?

Kröte: *(kleinlaut)* Ja ...
Igel: Was ist mit dir? Wieso sagst du nichts?
Kröte: Ich hab' Angst im Dunkeln.
Rätin: Gib ihnen von den zehn heiligen Kräutern.
Igel: Nichts da! Ich hab' langsam die Nase voll von euren Kräu...

Die Ratte stopft ihm und der Kröte etwas in den Mund. Es wird dunkel. Eine Abbildung des blutdürstigen, grausamen Zehnkopf wird an die Wand geworfen.

Rätin: Nun dürft ihr ihn sehen.

*Die beiden nehmen die Augenbinden ab, stehen wie hypnotisiert da und starren das Bild von Zehnkopf an.
(Tonband:)*

Ratte: Sehet, zehn Jungfrauen schwängerte Zehnkopf. Aus ihren Leibesfrüchten entsprang unser Geschlecht. Doch was geschah dann mit den Müttern?
Rätin: Neun von ihnen starben voll Scham und voll Abscheu. Nur eine, die schönste, sie liebte das Scheusal. So gab sie der Welt ihre Jungen und blieb dann bei ihm.
Ratte: Doch das Glück währt nicht ewig. Das Monstrum liebte sein Weib wie sich selbst, doch stärker noch war seine Gier. Die Gier ... nach Rattenfleisch.
Und so ward auf dem lüsternen, nachtschwarzen Lager
Aus der zartesten Liebe das köstlichste Mahl.
Rätin: Und Zehnkopf, als er seinen Hunger gestillt, verzehrt' sich vor Gram – Kopf für Kopf fraß er sich selber auf. Doch die Seele der Schönen weint stets noch um ihn ...
Beide: *(live)* Schauet ihr strahlendes Licht! Höret ihr schreckliches Klagen!

Die Ratte schlägt den Gong. Als der Lärm verklungen ist, öffnet sich eine Tür. Ein blendender Lichtstrahl dringt durch die Türöffnung, eine ganz in weiß gekleidete Gestalt steht in der Tür und beginnt zu singen, während sie die Treppe hinabschreitet. Es ist ein Klagelied, voll Bitterkeit.

Gespenst: Der Weg war weit
Die Zeit ist lang
Schwestern, was singt ihr meinen Gesang ...

Im Dunkeln über Tonband:

Igel: Was ... was war das? Hast du geseh'n, was ich geseh'n habe, Kröte?
Kröte: Ich will überhaupt nicht wissen, was du geseh'n hast, Igel.

P. Tepe: Die Igelgeschichten und Rattenmythen, die Sie heute abend erlebt haben, sind Teil eines größeren Ganzen, einer Mischung aus Theater, Kabarett, Vorlesung und ideologiekritischer Kaffeefahrt namens *Mythisches, Allzumythisches*.

Wir alle haben auf diesem Trip durch die Jahrhunderte, durch die Erdteile, durch die Untiefen des mythischen Bewußtseins eine interessante Art von Schizophrenie entwickelt. So hielt ich mich unter anderem für einen Ketzer, Papst Urban, den Herrgott, Zeus, Captain Kröt, Humphrey Bogart und den legendären Pedro Teperani – vor Risiken und Nebenwirkungen des (übrigens zufälligerweise hier erhältlichen) Reiseberichtes sind Sie also hiermit gewarnt.

Jetzt aber zu unserem ersten Expeditionsbericht: Mythic Tours, unsere firmeneigene Reisegruppe, führte uns – d.h. Captain Kröt und seine Crew – auf den Planeten Nietzsche. Sie sehen einen kurzen Werbetrailer. *[Film]*

Abgesehen von diesen Einblicken in die mythische Unendlichkeit haben wir uns aber auch ganz profanen Bereichen zugewandt: Alltagsmythen, wie sie heute am ehesten durch die Werbung repräsentiert werden. Apropos – zufälligerweise ist das Buch *Mythisches, Allzumythisches* heute hier zum Vorzugspreis zu erwerben.

Wir haben im Bereich der Werbung übrigens aufwendigste Feldforschung betrieben, und nach langem, geduldigem Warten ist es uns gelungen, ein freilebendes Exemplar eines Werbekonsumenten mit versteckter Kamera zu beobachten.
Film ab für unser mythosozilogisches Experiment! [Film²]

Was gibt es da noch zu sagen? Tschüss, und einen spannenden Abend noch.

Der für den Auftritt *Mythen-Theater* vorproduzierte Textteil, der im Rahmen des Kunstfests *Kreuz und quer auf Beton* verwendet wurde, wird unter <https://wissenschaft-kunst.de/35-jahre-verbindungen-zwischen-wissenschaft-und-kunst-runde-2/> präsentiert.

Extra 3: Der Aufbau der ganzen Vorlesung PsychoMythologie

Die Themen der 14 Vorlesungen:

1. Cassirers Theorie des mythischen Denkens
2. Cassirers Theorie des mythischen Denkens (2)
3. Ein Klassiker der anderen Art: Feuerbach
4. Feuerbach/Freud
5. Übergang zur psychoanalytischen Mythendeutung
6. Frühe psychoanalytische Mythendeutung: Abraham/Rank
7. Psychoanalytische Mythendeutung heute
8. Allmählicher Übergang von Freud zu Jung
9. Jungs Remythisierung der Tiefenpsychologie
10. Jungs Remythisierung der Tiefenpsychologie (2)
11. Jung aus emanzipatorischer und aus feministischer Sicht
12. Annäherung an Campbell
13. Mythos zwischen Tiefenpsychologie und Theologie: Drewermann
14. Mythos zwischen Tiefenpsychologie und Theologie: Drewermann (2)

Extra 4: Reaktion auf die Veranstaltungskritik in Vorlesung 13

In den 1990er Jahren fand in sehr vielen Lehrveranstaltungen Tepe eine Veranstaltungskritik statt – so auch in den meisten Vorlesungen. In Vorlesung 13 wurde folgende Reaktion auf die geäußerten Kritikpunkte eingebaut, von denen einige auch die künstlerischen Komponenten betreffen.³

P: Wir machen jetzt ein kleines hochschuldidaktisches Zwischenspiel. Letzte Woche haben wir ein Feed-back verlangt. Dabei gab es etliche Pluspunkte, über die wir uns natürlich gefreut haben. Aber wir haben uns auch einige Minuspunkte eingehandelt: Yoshi, die Liste bitte.
(Über Episkop erscheint die Liste mit sieben Punkten.)

Darauf wollen wir jetzt kurz eingehen.

H: „*Welche Rolle haben die Redner auf die linken Seite?*“ Heute sind das Sabine und ich. Also, im Dreier-Modell, zu dem wir mittlerweile übergegangen sind, gibt es eine klare Arbeitsteilung. Nehmen wir die heutige Sitzung. Sabine und ich stellen die Position von Drewermann gemeinsam vor, bringen abwechselnd Zitate, wobei die längeren mittels der Zitat-Mäntel eigens gekennzeichnet werden. Peter hat demgegenüber die Aufgabe, die Thesen Drewermanns aus der Sicht seiner Mythos-Theorie kritisch zu kommentieren. Darstellung hier – Kommentar dort, das ist die Hauptsache. Das alles wird natürlich dialogisch aufbereitet, und daraus ergeben sich weitere Besonderheiten, die jedoch jetzt nicht zur Debatte stehen.

² Gezeigt wurde die für *Mythen des Alltags: Chez Pierre*, die zweite Sitzung von *Mythisches, Allzumythisches II*, gedrehte Szene, für die der Schauspieler Olaf Reichstein als Gast gewonnen werden konnte. Sie ist zugänglich unter <https://wissenschaft-kunst.de/35-jahre-verbindungen-zwischen-wissenschaft-und-kunst-runde-2/>.

³ Mitwirkende (in der Reihenfolge ihres Beitrags): Peter Tepe (P), Helge May (H), Sabine Jambon (Sa), Yoshiro Nakamura (Y), Susanne Stemmler (Su).

- Sa: Hier lässt sich Punkt 2 anschließen: „*Verwirrend: Eine Person wird von zwei Leuten zitiert.*“ Das Team hofft, dass sich dieser Punkt durch eine einfache Klarstellung auflösen lässt. In einem bestimmten Arbeitsgang geht es ja stets nur um eine Position, eine Theorie, häufig sogar nur um ein Buch. Daher gilt stets: Alle Zitate, wer sie auch immer bringen mag, beziehen sich – wenn nicht ausdrücklich anders angegeben – auf diese Position, diesen Autor, dieses Buch. Das gilt im Übrigen auch für Peter, der z.B. in seine heutigen Kommentare viele Drewermann-Wendungen hat einfließen lassen. Andersherum: Helge und ich – oder wer immer hier stehen mag – verkörpern niemals unterschiedliche Positionen, sondern übernehmen gemeinsam die Darstellungsaufgaben.
- H: „*Zitate sind zu schnell vorgelesen.*“ Heute haben wir damit begonnen, an diesem Punkt zu arbeiten – ich hoffe, dass euch das nicht entgangen ist. Wir werden die Zitate künftig mehr zelebrieren. Doch es kann sein, dass es einige Zeit dauert, bis wir das rechte Maß gefunden haben.
- P: „*Es sollten 5-10 Minuten für Fragen zugelassen werden.*“ Wir haben uns vorgenommen, im nächsten Semester wieder mehr Raum für Diskussionen zu schaffen. Ich denke jedoch, dass es nicht unbedingt in jeder Sitzung eine Diskussion geben muss; wahrscheinlich reicht es aus, wenn am Ende eines jeden größeren Kapitels Fragemöglichkeiten eröffnet werden. Ein Nachteil sollte nämlich nicht verschwiegen werden: Wenn wir Gäste haben, geht die durch den Schlusssauftritt entstandene Stimmung durch eine nachfolgende Diskussion sofort wieder kaputt. Ein Ausweg wären integrierte Fragerunden, doch die haben wiederum den Nachteil, dass sie oft zu lang geraten, sodass wir mit den nachfolgenden Dialogen und Auftritten in Schwierigkeiten kommen. Außerdem sind offenkundig nicht alle gleichermaßen an Diskussionen interessiert. Wir bleiben dran an diesem Punkt.
- Y: (von der Technik aus) „*Epis sollten länger zu sehen sein.*“ Wir sind gerne bereit, die Epis etwas länger stehenzulassen, wir wollen jedoch nicht zu der früher praktizierten Regelung zurückkehren, sie solange stehenzulassen, bis alle alles haben abschreiben können. Das führt zu sehr langen Pausen, die gerade für die Dialogform lähmend sind. Um zu lange Unterbrechungen vermeiden zu können, legen wir ja sämtliche Fazits in der FB Germanistik zum Kopieren aus. Auf langwieriges Abschreiben kann so verzichtet werden.
- Su: (von der Technik aus) „*Die zitierten/ behandelten Bücher könnten in den Semesterapparat.*“ Das werden wir im nächsten Semester so machen. Dabei ist freilich zu beachten, dass nur diejenigen Bücher in den Semesterapparat gestellt werden können, die auch in der FB Germanistik vorhanden sind. Alle übrigen Texte müsst ihr euch nach wie vor selber besorgen. Also keine Vollständigkeitserwartungen, bitte!
- P: „*Es sollten Informationen zu den behandelten Autoren gegeben werden.*“ Das Interesse ist legitim, aber ich weiß noch nicht, wie ihm innerhalb der Dialogform am besten entsprochen werden kann.
- H: So viel von unserer Seite zu den sieben Minuspunkten. Für weitere Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind wir immer dankbar. Sprecht einfach eine oder einen von uns an!

Extra 5: Die wichtigsten Thesen der Vorlesung

Damit die Inhalte der Vorlesung *PsychoMythologie* nicht völlig ausgeblendet werden, geben wir die Zusammenfassung der wichtigsten Thesen, die am Ende von Vorlesung 14 erfolgte, wieder.⁴

I: So. Wir haben es geschafft.

P: Noch nicht ganz. Ich habe nämlich noch einen kleinen Rundumschlag vor. Zum Abschluss einer Reise sollte man – meint ihr das nicht auch? – alle ihre Etappen noch einmal Revue passieren lassen.

Sa: Einverstanden, aber wir müssen uns kurz fassen. Ich schlage vor: zu jeder Etappe nur einen Satz und dazu – als Erinnerungs-Kostprobe – eine These aus dem jeweiligen Thesen-Katalog.

⁴ Abkürzungen der Sprecher (in alphabetischer Reihenfolge): I: Ingo Toben, P: Peter Tepe, Sa: Sabine Jambon, Su: Susanne Stemmler.

- P: Gute Idee. Ich fang an. Den ersten längeren Aufenthalt machten wir bei Ernst Cassirer und seinem Klassiker *Das mythische Denken*, um uns über die Eigenart des mythischen Bewusstseins zu informieren. Kostproben-These: Das mythische Bewusstsein hat ein weitherziges, homogenes Wirklichkeitsverständnis, das die Trennungslinien zwischen Traum und Wachen, Leben und Tod, Name und Gegenstand, Bild und Sache, die dem profanen Alltagsbewusstsein geläufig sind, nicht kennt: Alles, was wirksam ist, ist hier gleichartiger Teil des Seins.
- I: Danach sind wir in der Zeit zurückgefahren und bei Ludwig Feuerbach gelandet, um den transzendenten Ansatz Cassirers mit einem illusionskritischen Ansatz zu verbinden, der den Prinzipien des Naturalismus und des anthropologischen Realismus verpflichtet ist. Kostproben-These: Feuerbach übersetzt die Religion ins Kulturanthropologische und lehrt uns insbesondere, sie als Spiegel des jeweiligen Wertsystems zu lesen.
- Sa: Unser nächster Haltepunkt war Sigmund Freud, dessen Religionstheorie ebenfalls vom anthropologischen Ansatz geprägt ist. Ich habe mich hier für eine kritische These entschieden: Freuds Theorie der Kulturfeindlichkeit des Menschen beruht auf dem Quasi-Mythos vom asozialen Naturzustand, der sowohl bei der Gattung als auch beim Individuum zur Geltung gebracht wird. Dieser Quasi-Mythos stellt eine Umkehrung des Paradies-Mythos dar.
- Su: (von der Technik aus) In der Folgezeit wandten wir uns Karl Abraham und damit der frühen psychoanalytischen Mythendeutung zu, welche die Traumtheorie auf Mythen anwenden will. Auch hier eine kritische These: Abrahams Thesen zur Sexualsymbolik vermengen Sexualsymbole i.e.S. mit der Übertragung der bekannten Geschlechterdifferenz auf das All, um eine verständliche *Ordnung der Dinge* zu erhalten. Die sexualsymbolische Deutung ist kein Universalschlüssel.
- P: Otto Rank war die nächste Station. Beispiel-These: Der Hauptfehler der frühen psychoanalytischen Mythendeutung ist, dass die individualpsychologische Sichtweise verabsolutiert und die soziokulturelle Dimension übersprungen wird. Alles wird auf das Familiendreieck von Eltern und Kind zurückgeführt.
- I: *Psychoanalytische Mythendeutung heute*, hieß die nächste Großetappe, Rolf Vogt war das erste Opfer. Kostprobe: Die Sphinx ist ein *offenes* Symbol, das im Lichte unterschiedlicher Lebensprobleme ganz unterschiedlich *besetzt* werden kann, z.B. als destruktive Mutter, als verführende Mutter usw. Diese Sinn-Besetzungen können auch durch Theorien vermittelt sein.
- Sa: Das zweite Opfer war Manfred Pohlen. Ich nehme die folgende These: Die Weissagung vermittelt, unter religiösen Vorzeichen, einen Lebensentwurf; die Psychoanalyse sollte dies – in der Zusammenarbeit zwischen Analytiker und Analysand – ebenfalls tun.
- Su: (von der Technik aus) Beim allmählichen Übergang von Freud zu Jung orientierten wir uns an Wolfgang Schmidbauers Buch *Mythos und Psychologie*. Beispiel-These: Jung arbeitet mit einem in sich widersprüchlichen Archetypenbegriff: Archetyp als unbewusste Urvorstellung (inhaltlich) versus Archetyp als kollektive Erlebnisbereitschaft (formal); Archetypen waren von Anfang an da versus Archetypen als Niederschlag von Erfahrungen.
- P: Danach kam Carl Gustav Jung selbst an die Reihe. Kostprobe: Jung neigt dazu, mythische Motive direkt als Archetypen zu behandeln. Dadurch wird es möglich, Leuten, die bestimmte mythische Vorstellungen nicht akzeptieren, einen Abfall von den ewigen Urbildern vorzuwerfen: „Volles Leben ist nur in Übereinstimmung mit den Urbildern möglich“. Dieser Trick kommt auch in der jungianischen Therapie zur Geltung.
- I: Wir machten weiter mit ausgewählten Arbeiten über Jung. Über Edward Edinger sagten wir etwa: Jungs neuer Mythos wird als geläuterte Fortsetzung der alten Annahme dargestellt, dass Gott auf die Mitarbeit des Menschen angewiesen sei. Der Gott Jungs ist ein Gott, der vermittels des Menschen nach Selbsterkenntnis strebt – eine ähnliche Auffassung finden wir z.B. bei Schelling.
- Sa: Tilman Evers versucht, Jung mit der Tradition kritisch-emanzipatorischer Theorie zu verbinden. Sein Versuch läuft jedoch darauf hinaus, kritisch-emanzipatorisches Denken mit einem religiös-metaphysischen Rahmen auszustatten.
- Su: Eine der Thesen zu Gerda Weilers Kritik der Jungschen Archetypenlehre lautete: Ihre ideologiekritische Argumentationsrichtung ist akzeptabel, wenn man die matriarchatstheoretischen Ele-

mente ausklammert. So ist es legitim, den Übergang von Religion A zu Religion B unter dem Leitgesichtspunkt *Etablierung des Patriarchats* zu analysieren.

- P: Die vorletzte Etappe unserer Reise nutzten wir zur Annäherung an Joseph Campbell. Kostprobe: Die Gleichsetzung des metaphysischen Bereichs mit dem Unbewußten ist ein Quasi-Mythos, der die Universalitätsansprüche der Tiefenpsychologie legitimiert.
- I: Den Schlusspunkt bildete – ihr werdet euch dunkel erinnern – die Auseinandersetzung mit Eugen Drewermann. Ein Hauptpunkt: Wir teilen das Interesse an individueller Autonomie, und wir halten individuationsbezogene Sinn-Gebungen für legitim – sie sollten indes nicht als Rekonstruktionen des *eigentlichen* und *verborgenen* Sinns auftreten.